

# Care-Arbeit für die Weltgesellschaft?

Hans Steiger (Zürich), in: *PS* (2009)

**„Was, wenn wir alle als Folge neuer politischer Herausforderungen, denen wir begegnen, Veränderungen durchmachen müssen?“ Judith Butler im „Argument“**

Was den Feminismus und den neoliberalen Kapitalismus betrifft, führt auch das neue „Argument“-Heft weiter: Hier knüpft das Editorial aktuell an den langen Streik der Erzieherinnen in Deutschland an. Dieser - mit den Gewerkschaften konsequent und schliesslich erfolgreich geführt - sei „ein erstes Echo auf den verkommenen Zustand der Gesellschaft in ihrer eigenen Reproduktion“ gewesen. Es geht um Bereiche, in denen Arbeit bisher meist unbezahlt verrichtet wurde, vorwiegend von Frauen. Darum die geringfügige Bezahlung, welche nur wenig über dem Hartz IV-Ansatz liegt. Das gilt auch für Krankenschwestern, Altenpflegerinnen, fast für den gesamten Sozialbereich. Nicht nur für höhere Löhne kämpften die Erzieherinnen - auch gegen „die Zumutung in der Aufgabe, die nächste Generation zu befähigen, das eigene Leben zu gestalten und zugleich selbst ein Leben voller kleinlicher Berechnung führen zu müssen“.

## Ein antikapitalistischer Feminismus

In den 1970er Jahren habe sich eine Frauenbewegung an Fragen des Alltagslebens entzündet. Viele der Forderungen wurden später fallengelassen. Einige wurden erfüllt, weil sie ins neoliberale Projekt passten. Jetzt, wo dieses selbst in der Krise ist, wäre „eine selbstkritische Reflexion der Entwicklung feministischer Theorie und Praxis“ am Platz. Frigga Haug hat mit ihrem Entwurf einer „Vier-in-einem-Perspektive“ auch eine antikapitalistische Alternative zur Diskussion gestellt. Ein neuer Gesellschaftsvertrag soll allen die Beteiligung in allen wichtigen Lebensbereichen möglich machen: in der Erwerbsarbeit, der Sorgearbeit um sich und andere, in der Entfaltung der Fähigkeiten, im politisch-gesellschaftlichen Engagement. Sie und andere knüpfen in ihren Texten nun an das inzwischen in 2. Auflage vorliegende Buch an. Tove Soiland nimmt auch Überlegungen der Ökonomin Mascha Madörin auf. Die angebliche Kostenexplosion im Gesundheitswesen etwa zeige nur, dass sich personennahe Dienstleistungen nicht gleich rationalisieren lassen wie die Produktion von Gütern. Bei einer zunehmenden Erwerbstätigkeit von Frauen expandiert jedoch gerade der Bereich personen- und haushaltsnaher Dienstleistungen am meisten. New Public Management sowie ein passendes Migrationsregime sollten den Notstand systemkonform entschärfen. „Eine weitere Strategie im Zuge des Sozialabbaus besteht darin, diesen Bereich aus der oftmals staatlich subventionierten Warenförmigkeit wieder in die privaten Haushalte und damit in die Unbezahlichkeit rückzuverlagern.“ Jeder und jede soll soziale Probleme individuell lösen.

Terri Seddon stellt dem eine „Politik des Wir“ entgegen. Obwohl ihr bewusst ist, dass dieses Wir „ein gefährliches Wort“ ist. Es könne auch zur Rechtfertigung von Vorrechten, Machtausübung und im Extremfall von Gewalt und Krieg

benutzt werden, nicht nur für „eine Politik des gerechten Lebens“. Eindrücklich beschreibt die in Australien tätige Erziehungswissenschaftlerin, wie sie persönlich die lebensdienliche Arbeit am Wir versteht und persönlich erlebt hat. In den allgemeinen und für fast alle verheerenden Prozess der Prekarisierung und Individualisierung eingreifen will auch Judith Butler, die für offene, Differenzen nicht einebene Bündnisse unterschiedlichster Minderheiten plädiert. Zu viele Menschen seien isoliert Hunger, Obdachlosigkeit, Armut, gesetzlicher und politischer Entrechtung ausgesetzt. Sie benötigen Netzwerke. Inzwischen gebe es etwa muslimische feministische Bewegungen und arabische Schwulenorganisationen. Auch mit ihnen könnte sich eine erneuerte Linke verbünden. „Ich will nicht behaupten, dass Bündnisse immer glücklich sind oder dass sie immer funktionieren.“ Doch durch Antagonismen bliebe eine Bewegung selbstkritisch und dynamisch. Subjekte könnten durch Ziele des Kampfes oder durch die Zusammenarbeit verändert werden. Fürchten wir uns davor? „Was, wenn wir alle als Folge neuer politischer Herausforderungen, denen wir begegnen, Veränderungen durchmachen müssen?“

### **Systemkrise mit offener Alternative**

Mit dem Schwerpunkt von Heft 281 markiert notabene die beim „Argument“ nun wieder autonom agierende und leicht verjüngte Frauenredaktion ihre Präsenz. (Wer sich für die wechselvolle Geschichte der Zeitschrift interessiert, nehme den zum 50-Jahr-Jubiläum als Heft 280 vorgelegten Brocken zur Hand: er liefert einen wahrhaft nahrhaften Einblick in „kritisch-intellektuelles Engagement heute“.) Die im letzten Heft des 50. Jahrgangs begonnene Analyse von David McNally - „Von der Finanzkrise zur Weltwirtschaftskrise“ - wird im zweiten Teil fortgesetzt. Mit weitgehend offenem Schluss. Krisen sind „Zeiten, in denen die Unterwerfung der Arbeit unter Kapital reorganisiert werden muss und neue Widerstandsräume sich auftun können. Kurz, sie sind Momente grosser Gefahr und grosser Möglichkeiten.“ Ein erneuter Zentralisierungsschub ist zu verzeichnen. Banken wurden verschmolzen, der Fusionsdruck auf die Konzerne wächst und er wird noch zum Abbau unzähliger Arbeitsplätze führen. Fragen des globalen Machtgleichgewichts sind neu gestellt, mit der Entfaltung von regionalen Krisen können neue Konflikte zwischen Regierungen des Nordens und des Südens ausbrechen. Mit der Nichtanerkennung von Schulden und Verstaatlichungen könnten diese Kämpfe auch „eine antiimperialistische Form“ annehmen. Dass heute trotz des „kolossalen Versagens“ des Marktsystems kaum mehr als der Ruf nach einem „gezügelter Kapitalismus“ zu hören sei, wertet der kanadische Politikwissenschaftler als „ebenso kolossales Versagen sozialistischer Vorstellungskraft“. Durch die steigenden Nahrungsmittelpreise wurden Millionen von Menschen dem Hunger ausgeliefert. Von den zur Nothilfe versprochenen Milliarden kam nach Angaben der Welternährungsorganisation nur ein Zehntel zusammen. „Dagegen haben die Regierungen des Globalen Nordens kurzzeitig irgendwie 10 Billionen Dollar für Finanzinstitutionen aufgetrieben - fast 5000 mal soviel wie zur Ernährung der Armen der Welt. Diese schlichte Tatsache birgt das elementarste Argument für Sozialismus.“ Wann denn sollte die Alternative kommen, wenn nicht jetzt? (haste)

**Elemente eines neuen linken Feminismus. Das Argument. Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften, Heft 281. Hamburg 2009, 174**

Seiten, 12 Euro. [www.argument.de](http://www.argument.de)